

HEITERE BLÄTTER



redigiert und herausgegeben

von

ADOLF HATSEK.

Nr. 28.	<p>Abonnements übernehmen alle Buchhandlungen, Postämter u. Zeitungsverkäufer, wie auch die Expedition: Budapest VI., Eötvös utca 5.</p>	1903.	<p>für den österreichischen Buchhandel Auslieferung in Wien bei Robert Weis, I., Wollzeile 15. — Erscheint jeden Samstag. —</p>	X. Jahrg.
---------	--	-------	---	-----------

Preis vierteljährig: Inland 2 Kr.

Deutsches Reich Mark 2.—.

Einzelne Nummer 20 Heller.

Nachdruck wird streng verfolgt.



Herr: „Fräulein Emma, gestern Nachmittag ging ich einige Male an Ihrem Fenster vorüber, sah Sie aber nicht!“
Fräulein: „Da saß ich gerade am Flügel!“

Wahnen-

es Ge-
n der
g.)

g der Di-
Staats-
nimmt das
l-Bureau
atseisen-

adó-tér 1)

Bequem-
en Pub-
ch, schrift-
nisch er-
s zu be-
d in den
Reisenden
rkes der
stgesetzten
orgt die
Aufgabe
reffenden
öfen be-
dem ge-

hat im
albbureau
der Ab-

n, sowie
Fahrtarte
enannten
oder auch
von 40
nung ge-

wähnten
in deren
Fremden-
n Lese-
asiischer-
Basar
tsbureau
idet, sind
afahrtar-
che dort
vor der
e gelöst
ner wer-
sowohl
schriftli-
jede be-
enheite

Monate

tion.

utca 12.

Ein Jubiläum

Von Dr. Maigrün.

Das Jubilieren ist in unseren Tagen bereits zur Mode geworden. Man läßt kein Ereignis, und wäre es noch so unwesentlich, vorüberziehen, ohne des Tages zu gedenken, an welchem dasselbe eine gewisse Anzahl von Jahren erreicht hat. Der Zeitpunkt, in welchem der biedere Schneidermeister zuerst die Nadel zur Hand nahm, der Tischler den Hobel, der Kaufmann die Elle oder die Wage, er wird von übereifrigen Freunden und Bekannten erforscht und gefeiert, wobei nicht nur Tränen der Rührung, sondern auch alkoholische Getränke reichlich fließen.

Ganz besonders jubiliert der Gelehrtenstand, der, stets von einem Schwarm Verehrer umgeben, über deren Anregung sich gerne eine Jubelfeier gefallen läßt. Denn was gibt es da nicht Angenehmes und Wohlklingendes zu hören und nachdem das Lob eine Speise, die zumeist jeder Mensch in großer Menge zu vertragen fähig ist, bleibt solch ein Jubiläum lange Jahre hindurch eine süße Erinnerung, bis zu dem Zeitpunkte, wo der Gefeierte abermals ein solches Jubiläum bescheiden ablehnt, gleichwohl aber mit Freunden über sich ergehen läßt.

Doktor Holunder wurde siebenzig Jahre alt und praktizierte bereits ein halbes Jahrhundert zum Wohle der Menschheit, bis er sich entschlossen hatte, ein Jubiläum zu feiern. Und er tat nicht einmal bescheiden dabei, er ließ es auch nicht darauf ankommen, bis seine Freunde ihm die Notwendigkeit des Jubilierens nahe legten, wie dies heutzutage so oft geschieht. Nein, er lud Freunde und Bekannte selber ein, sein Jubiläum mitzufeiern, das er veranstaltete. Er erklärte dieses Jubiläum für ein sehr wichtiges Moment, für ein Ereignis, das, wäre es nicht eingetreten, er wohl heute nicht mehr unter die Lebenden gezählt würde.

Fünfzig Jahre waren es gerade heute, als Doktor Holunder, ein junger Arzt, seine ärztliche Kunst zum erstenmale an einem armen Tischler versuchte, der an einem bössartigen Fieber litt. Mehr als einmal schien es, als wäre der Kranke unrettbar verloren, doch gelang es dem fleißigen umsichtigen jungen Arzt immer und immer wieder, dem fortschreitenden Schwinden der Lebenskräfte des Patienten Einhalt zu gebieten, derart, daß er die Krisis glücklich überstand und der Genesung zuschritt. Nach Wochen war der Kranke soweit hergestellt, daß er seinem Berufe obliegen und wieder arbeiten vermochte. Arm wie eine Kirchenmaus, erinnerte er sich dankbar seines Arztes und schwer drückte ihn die Sorge, daß er gar nichts besäße, um seinem Lebensretter eine Dankbarkeit an den Tag zu legen.

Da, eines Tages hielt ein Karren vor der Türe des Arztes, worauf sich ein Sarg befand. Doktor Holunders Patient, der arme Tischler, trat ein, mit folgender Ansprache: „Herr Doktor, Ihnen verdanke ich meine wiedererlangte Gesundheit, mein Leben! Pflichtschuldigt müßte ich Ihnen honorieren, allein, leider besäße ich garnichts, womit ich meine Erkenntlichkeit an den Tag legen könnte. Den Sarg, den ich Ihnen überbringe, hatte ich einst gefertigt, als ich von meinem Meister, bei dem ich das Tischlerhandwerk erlernte, freigesprochen wurde. Man lobte diese meine Arbeit allenthalben und ich bewahrte mir bis heute diesen Sarg mit dem Vorhaben, daß in ihm nur jene Person den ewigen Schlaf halten sollte, der ich in diesem Leben dankbarst verpflichtet bin. Nun bitte ich, Herr Doktor,

nehmen Sie diesen Sarg als Ungedenken gütigst an. Mögen Sie ihn bis an die äußerste Grenze menschlicher Lebensdauer bewahren!“

Wie gesagt, fünfzig Jahre waren dahingerauscht, seitdem der dankbare Patient seinem Arzte dieses sonderbare Präsent machte und heute, an der Jahreswende dieses Ereignisses feierte Doktor Holunder diesen Tag, zumal es ihm vergönnt war, dieses Präsent, das ihm erst nach seinem Tode zugute kommen sollte, ein halbes Jahrhundert lang aufzubewahren. Wenn jemals die Sitte des Jubilierens am Plage war, so war es diesmal, wo der Jubilar einen Gegenstand feierte, der zu ihm begreiflicherweise in hochwichtiger Beziehung stand. Denn im Grunde genommen stand ja beiden das gleiche Schicksal bevor in dem Momente, wo beide dem Sonnenlichte für immer entzogen würden. Und so traurig sich auch ein derartiges Jubiläum für den ersten Augenblick scheinbar anfieht, so lustig ist es ingrunde genommen, wenn man, statt mit dem schwarzen Kasten in's Jenseits zu fahren, am weißen Tische sich des Lebens erfreut, die Freuden des Daseins bei lautem Becherklang in Ohr und Herz dringen.

„Und nun bring' ich ein Hoch aus, auf den wackern Tischlermeister, der den Sarg einst gezimmert,“ sagte Doktor Holunder und der alte Mann, der an der Tafel saß, erhob sich um zu sprechen: „Jawohl, ich habe den Sarg einst mit eigenen Händen gefertigt,“ sagte der Tischlermeister, „aus Dankbarkeit für denjenigen, der mir das Leben gerettet, gab ich ihn vor fünfzig Jahren dem braven, fleißigen und gewissenhaften Arzte, den die Vorsehung uns erhalten hat. Ich besaß damals nichts anderes, nichts, womit ich meinen tiefgefühlten Dank meinem treuen Pfleger abstellen konnte. Seither jedoch hat mich die Allmacht mit Glücksgütern beschenkt. Ich bin ein reicher Mann geworden und da ich ohne Erben sterbe, vermache ich mein gesamtes Vermögen der Gemeinde, die für dasselbe ein Krankenhaus errichten wird, welches den Namen des Herrn Doktor Holunder tragen soll. Der Sarg aber soll für denjenigen bestimmt sein, der von uns beiden zuerst — — —“

„Nein, nein, nein!“ tönte es von allen Lippen: „Der Sarg wird noch heute verbrannt, der Jubiläumssarg hat zu lange auf Erden gelebt, er soll vor unsern Augen zu Asche werden!“ —

Draußen im Hofe prasselte alsbald lustig das Feuer, dem der Sarg zur Nahrung diente und in dem Scheine desselben sah man frohe, lustige Gesichter, wackere Zecher, die mit einander anstießen auf das Wohl des Arztes und seines einstigen Patienten. Fürwahr, ein seltenes, aber ein berechtigtes und echt empfundenes Jubiläum!



Je nachdem.

Baron (in der Antiquitätenhandlung): „Diese Uhr hier soll antik sein, die ist ja höchstens fünfzig Jahre alt.“

Händler: „Nun, ist das vielleicht kein respectables Alter, Herr Baron?“

Baron: „Für'n Mädchen allensfalls, aber nicht für 'ne Uhr.“

Galgenhumor.



Erster Herr (nachdem er eine Theater-Rezension gelesen): „Was, solche Stücke hätten Sie auch schon massenhaft geschrieben, sagen Sie? Ist denn eines davon überhaupt schon aufgeführt worden?“

Zweiter Herr: „Gewiß, alle! Im Inhalts-Verzeichnis meiner Werke.“

Neue Beschäftigung.

Der Reisende einer Zigarrenfabrik erzählt im Coupé den Mitreisenden allerlei von der Bedeutung und Größe des Hauses, welches er vertritt. Als seine Schilderungen immer unwahrscheinlicher wurden, meinte sein Sitznachbar:

„Mir scheint, Sie sind ein reisender Aufschneider!“

Anangenehm.

Herr (zu einem andern Herrn): „Wer mag denn die lange Hopfenstange sein, die dort tanzt?“

Der Gefragte: „Meine Frau!“

Malitiös.

Gutsherr: „Wie ich sehe, gibt es in meinem Revier eine Menge Hasen?“

Förster: „Ach ja, wenn der Herr Baron hier sind, da vermehren sie sich stets.“

Fremdwort, üchtig.

Frau K.: „Ein abscheuliches Kind, dieses Karlchen, das die Müller'schen so sehr vergöttern.“

Frau N.: „Ja und wie der Kleine lügt, ein echtes enfant terrible.“

Übervorteilt.

Der Schlachter Münzer kommt zu einem Bauern, der zwei Ochsen zu verkaufen hat.

„Was kostet dieser Ochse?“

„Zweihundert Mark.“

„Und der andere?“

„Vierhundert Mark.“

„Ich nehme den billigeren Ochsen. Hier sind zweihundert Mark.“

Tags darauf bringt der Schlachter den Ochsen wieder zurück:

„Ich habe mir die Sache überlegt, ich nehme den teureren Ochsen,“ sagte er.

„Gut, da ist er,“ sagte der Bauer, „aber nun bekomme ich noch zweihundert Mark.“

„Unsinn!“ sagte der Schlachter, „Ihr bekommt ja diesen Ochsen dafür, der ist ja zweihundert Mark wert.“

„Jawohl!“ bestätigte der Bauer.

„Nun, und zweihundert Mark gab ich Euch ja bereits gestern.“

„Ei, freilich, das macht vierhundert Mark, es ist richtig, nehmt den Ochsen nur mit.“

Erkannt.

Er (heimkehrend): „Ach, das Leben fällt mir wahrlich schon zur Last!“

Sie: „War denn heute das Bier wieder einmal nicht frisch?“

Zurückgegeben.

Dichter: „Ach was, Sie loben stets nur die verstorbenen Dichter, die lebenden nicht.“

Kritiker: „Möglich, ich wünsche dennoch, daß ich Ihnen recht bald Lob zu spenden in die Lage komme.“

Aus der guten alten Zeit.



Verurteilter: „Aee, ich leg' meinen Kopf nicht auf den Block!“

Sergeant: „Warum nit, hascht de vielleicht Koppweh?“

Verurteilter: „Aee, ich könnt' vielleicht den Kopf dabei verlieren!“



„Du hast wohl 'nen steifen Hals Ede?“
 „Ja — ick hab' mir jestern nach Arbeit umjeschaut!“

Abbitte.

Der kleine Willi (zu seiner Tante): „Tante, bist Du aber häßlich!“

Mama (gibt ihm einen Klaps): „Augenblicklich wirst Du der Tante Abbitte leisten!“

Der kleine Willi (zur Tante gewendet): „Es tut mir leid, liebe Tante, daß Du so häßlich bist!“

Schlecht aufgefaßt.

A.: „Sehen Sie, der Herr dort ist vor fünf Jahren mit einem zerrissenen Rock hierhergekommen und jetzt besitzt er eine Million?“

B.: „Aber ich bitte Sie, was macht der Herr mit einer Million zerrissener Röcke?“

Verraten.

Frau R.: „Der Leutnant Säbelhuber ist ein fader Gesellschafter.“

Frau K.: „O nein, wenn man allein mit ihm ist, dann nicht.“

Kofal-Patriotismus.

Fremder: „Ist das gestern aufgeführte Stück in Jamben geschrieben?“

Sachse: „Ach nee, in Dresden.“

Auch ein Kompliment.

„Na, wie gefällt Ihnen meine Tochter, Herr Schraube?“

„Sehr hübsch und diese Augen, kohlschwarz und glänzend, wie meine — Lackschuhe!“

Erfreut.

Gigerl (nach einem heftigen Regen ganz durchnäßt): „So, nun steht mir das neue Jackett wie angegossen!“

Verplappert.

Friseur: „So, die Haare sind jetzt geschnitten, soll ich Ihnen jetzt den Kopf waschen?“

Kunde: „Nein, das tut schon daheim meine Frau.“

Splitter.

Die Menschen beklagen Ihr Schicksal hienieden, Mit ihrem Verstande Sind sehr sie zufrieden. Ostar Ungnab.

Klaps.



Baron: „Ich trinke auf Ihre Schönheit!“

1. Ballettense: „Ach, Herr Baron, die ist ja vergänglich.“

2. Ballettense (welcher der Toast gegolten): „Daß die Schönheit vergänglich ist, sehen Sie ja an meiner Freundin.“

Auf dem Marktplatz.

„Gnä Frau, kaufen Sie mir die schöne Spargel ab.“

„Ich möchte sie schon kaufen, habe aber just kein Geld bei mir.“

„Nun, Sie können ja morgen bezahlen.“

„Das geht nicht, denken Sie nur, wenn ich bis morgen sterbe.“

„Na, da liegt auch nichts d'ran.“

Auf Befehl.

Freundin (kondolierend): „Es ist mir eine Beruhigung, liebste Freundin, daß Du bei dem Leichenbegängnis Deines Gatten so gefaßt warst.“

„Witwe: Ja, der Hausarzt hat mir das Weinen verboten.“

Junifreuden.

Wer von Küßen träumt und Kosen,
Heißt ihn gern den Mond der Rosen;
Wer da dichtet, rühmt vor allen
Ihn als Mond der Nachtigallen;
Wer da freit, weiß ihn zu preisen,
Als den Mond der Hochzeitsreisen.
Doch wer wen'ger küßt und kost,
Nicht mit Reimen um sich toßt,
Wem die Hochzeitsreiferei
Und die Rosenzeit vorbei,
Sei auf's wärmste er empfohlen
Als die Zeit der Erdbeerbowlen.

Edwin Bornmann

Auch ein Beweis.

Heiratskandidat:
„Nach dieser Photographie zu urteilen, scheint die Dame nicht mehr jung zu sein.“

Heiratsvermittler:
„O doch, sie geht sogar häufig in das Kindertheater.“

Vorsicht.

Er (zu ihr): „Wenn es Deiner Mutter nun einfiel, mitfahren zu wollen?“

Sie: „Es kommt nur darauf an, was Du für ein Fuhrwerk nimmst, in ein Automobil traut sie sich nicht hinein.“

Inserat.

Man hat mir gestern frech bestohlen. Wer mich den Dieb anzeigt erhält eine Belohnung.

August Wastel.

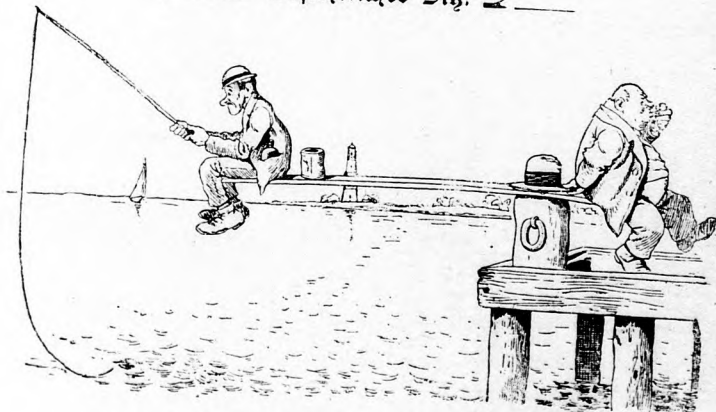
Ob sie Recht hat?

1. Dame: „Der Automobilsport ist noch der einzige, der uns die Treue unserer Gatten sichert.“

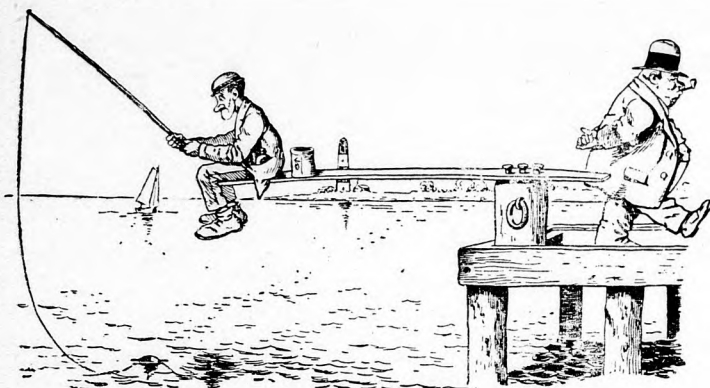
2. Dame: „Wieso gerade der Automobilsport.“

1. Dame: „Weil dieser sehr viel Geld kostet und um das aufzubringen, müssen sie soviel arbeiten, daß sie keine Zeit haben, uns zu hintergehen.“

Gefährlicher Sitz.



Einen recht sonderbaren Sitz hat sich der dumme Angler auf dem Brette jedenfalls gewählt. Wenn nun dieser dicke Herr aufsteht und von dannen geht, dann



passiert ihm nichts, weil das Brett festgenagelt ist.

— Ein Vorschlag zur Güte. —



Vater (zur Gattin und Tochter): „Na, gut — ihr sollt Euern Willen haben, wir fahren dieses Jahr nach München. Aber das sage ich Euch gleich, alles muß in Gemütlichkeit abgemacht werden, das Geheze durch alle Kunstsammlungen, Kirchen und sonstigen Sehenswürdigkeiten ist mir in den Tod zuwider. Ich denke, wir teilen das so ein — Mutter besucht die Kirchen, Liese die Kunstsammlungen und ich die berühmten Münchener Brauereien.“

Der Dicke und der Dünne.

Herr Bäuerle und Herr Mäuerle hatten im Ballsaal einen Streit, der nun in ritterlicher Weise durch das Duell ausgetragen werden mußte. Nun aber war Bäuerle spindeldürr, Mäuerle dagegen breitschultrig und dick. Mit Recht meinte Mäuerle, daß bei einem Kugelwechsel der spindeldürre Bäuerle entschieden im Vorteil gegen ihn sei, da ihn die Kugel leichter treffen könne, als Bäuerle. Dieser sah das ein und beantragte daher, daß auf Mäuerle durch Kreidestriche genau die Körperbreite Bäuerle's eingezeichnet werde und es ihm auch nur gestattet sei, innerhalb dieses Raumes zu treffen.

„Gut,“ sagte Mäuerle, „wie aber, wenn Sie doch daneben schießen sollten und die Kugel das Überschüssige meines Körpers trifft?“

„Dann — dann gilt der Schuß nichts und ich schieße auf's Neue!“ sagte Bäuerle.

In einer Versammlung der Köchinnen.

Rednerin: — — Und dann ist ja auch der Staat verpflichtet, etwas für uns zu tun, denn wir tragen ja sehr viel zur Erhaltung des Heeres bei!“

Feindesliebe.

Feindesliebe! Groß fürwahr
Und bei den Guten angebracht,
Doch bringt man sie dem Bösen dar,
Sie diesen nur verruchter macht.

Oskar Ungnad.

Die O-Beine.



Bankierssohn (zum Volontär seines Vaters): „Begreife nicht, wie sie mein Vater akzeptieren konnte, Sie sind ja ein Zwerg!“

Volontär: „Pardon, bei Ihnen ist ja auch der Unterkörper Null!“

← Umgekehrt. →



Onkel: „Ich gratuliere Dir herzlich zu Deiner Verlobung, lieber Alfred, nun bedarfst Du ja weiter meine Unterstützung nicht.“

Neffe: „Aber lieber Onkel, da müßte ich ja Ihnen gratulieren.“

Herrn Blimchens Rädsel.

„Ich nenne Sie die zwei Buchstaben E. B., was ist das?“

„Meinen Sie vielleicht Elbe?“

„Ach mein Kutester, das muß Ihnen schon jemand anverdraut haben.“

Er wees es selbst am besten.

Der reiche fleeschermeeister Stahl
fiel neulich ricklings in Canal.
A Dienstmann — 's war in Janewar —
Der holt' en 'raus mit Lähmsgefahr.
Un tiefend noch von Gopp zer Jech
Langt Meeister Stahl in's Vortmanneh
Und reicht den, der sei Redder war
Aus Dankbargheit fünf Groschen dar.
Da, heern Se, rings in Bunwiquum
Erhebt sich Grollen un Gebrumm.
Der Dienstmann awer lacht: „Herrchee,
Sie gloom wohl, 's weer' ze wenig? Nee.
Der Herr wees selbst an besten schon,
Wieviel er wert is von Berson.“

Edwin Bormann.

Auf einen groben Kloß.

Dame: „Sie grüßen aber sehr despektierlich, Herr Kämmermaier!“

Herr: „Jawohl, ich küßte den Hut grundsätzlich nicht.“

„Dame: „Wahrscheinlich damit man Ihre Ohren nicht sieht!“

Zugegeben.

Bettler: „Ich bitte um eine Unterstützung, ich bin abgebrannt.“

Herr: „Ja, das rieche ich auch, Sie sind abgebrannt durch Brauntwein!“

Grund zur Flucht.

A.: „Warum ist Herr Brauzünder nach Amerika ausgewandert?“

B.: „Wissen Sie, der hat einen Haupttreffer gemacht und da wurde er so arg angepumpt, daß er sich vor den Pumpenden flüchten mußte.“

• Scheinbarer Widerspruch. •



— „Was gedenken Sie in der toten Saison anzufangen, Herr Baron?“

— „Liegt doch sehr nahe, meine Gnädige, da lebt man wieder ordentlich auf.“

In vorgerückter Stunde.



A.: „Warum zählt denn der dicke Wirt die Gäste?“
 B.: „Er berechnet, wieviel Hausknechte er zum Nachhausebringen braucht.“
 C.: „Das hat er bei mir nicht nötig.“
 B.: „Nein, Du wirst gleich von Deiner Frau geholt!“

Hyperbel.

Herr (zu einem andern): „Da prohen Sie fortwährend mit Ihrem Verstand, aber Verstand haben Sie zu dieser Prozeßerei nicht!“

Malitiöse Frage.

Schriftsteller: „Von meinem letzten Roman wurden 30 000 Exemplare abgesetzt.“

Bekannter: „Aufgeschrittene?“

Im Seebade.

1. Leutnant: „Kurliste schon gesehen, Kamerad?“

2. Leutnant: „Jawohl, nichts da für Kur!“

Definiert.

Rudi: „Was ist das, ein Alchemist?“

Papa: „Das war in früherer Zeit ein Goldmacher, aber er konnte keines machen.“

Zwei Ursachen.

1. Leutnant: „Kamerad waren nicht beim Theeabend der Frau Oberst?“

2. Leutnant: „Nein, Töchter dort zu dick, Thee zu dünn!“

Nollüge.

Hausfrau: „Ach, Ihr Namenstag ist heute, Herr Doktor, da müssen Sie bei uns speisen, ich werde selber kochen.“

Hausarzt: „Bedaure meine Gnädige, aber ich kann als Ihr Hausarzt es nicht zugeben, daß Sie sich beschäftigen, Sie müssen Ruhe haben!“

Umschrieben.

Dame: „Werden Sie mein Porträt aber auch hübsch malen?“

Malers: „Hübsch malen, das geht sehr schwer, wenn ich die Ähnlichkeit genau herausbringen will!“

Verrierbild.



Studio: „W. Morgen, Herr Nachtrat — — ha — ham Sie mein' Kollegen Süffel nich' jesehn?“ — Nachtwächter: „Jawohl, Herr Doktor, dahinten liegt er!“ — „Wo?“